

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

II. Allgemeine chronologische Uebersicht des Lebens und der Stiftungen August Herman Frankens.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

II.

Allgemeine
Chronologische Uebersicht
des Lebens und der Stiftungen
August Herman Frankens.

(Fortsetzung. I. St. S. 19.)

Fortgang der Fränkischen Stiftungen
im Jahr 1696 und 1697.

Nachdem man sich im Winter des vorigen und im Frühjahr des folgenden Jahres mit Einrichtung und Erweiterung des, neben dem Glauchaischen Pastorat angekauften, Reichenbachischen Hauses beschäftigt hatte, auch für Betten und alles übrige nöthige Hausgeräthe gesorgt war, so konnte es acht Tage vor Pfingsten bezogen werden. Die Anzahl der Waisen war auf zwölf gestiegen, ward aber gleich in den nächsten sieben Wochen auf achtzehn vermehrt. Jedes Kind bekam sein eigenes Bette; — „dies, sagt der Selige, hielt ich von Anfang an aus wichtigen Ursachen für nothwendig, — ward mit Kleidung und allen übrigen Bedürfnissen versehen, und dem Aufseher Neubauer noch ein Hausverwalter (G. C. Müller) zugegeben.

Bisher

Bisher hatten die armen Studenten wöchentlich etwas an Gelde bekommen, welches sie selbst abholten, und dadurch Gelegenheit bekamen, sich mit ihrem Wohlthäter über ihre Studien und andre Angelegenheiten zu unterhalten. Indes machte man doch von Zeit zu Zeit die Erfahrung, daß dies Geld nicht immer zu den wesentlichsten Bedürfnissen angewendet wurde. Daher fand es Franke rathsam, statt des Geldes einen Freytisch zu errichten. „Ich sah,“ schreibt er davon, daß hiemit, wenn es gleich mehr „Unkosten machte, doch auch den Studiosis besser „gedient würde; daß ich die jungen Leute besser konnte „kennen lernen und Aufsicht auf ihr Thun und Lassen „haben; daß ich auch mehr im Stande seyn würde, „die, so es nicht höchst bedürftig wären, zurück zu „halten, da solche auch kostbarer gespeist seyn wol- „ten.“ Am 13ten September ward der Tisch mit 24 Studenten angefangen, aus welchen man die Lehrer zu den Schulen nahm, und der hernach so sehr erweitert und vielen Tausenden wohlthätig geworden ist.

Sowohl diese neue Anstalt, als der Anwachs der Waisenkinder, der Armen und Bürgerkinder, erforderte auch einen größern Raum. Daher ward im Februar des folgenden Jahres, das dem Reichensbachischen Hause nächstgelegene Lehmannische für dreihundert Thaler zugekauft und mit dem vorigen verbunden, wie es noch ist die Mittelwachsische Schule

zeigt, welche aus diesen beyden Häusern entstanden ist. Die Schule vergrößerte sich nun auch sichtbarer. Im Junius wurden schon 42 Studenten gespeiset, und die Zahl der Waisenkinder war auf 52 gestiegen.

Aber nicht bloß auf die Jugend war Frankens Aufmerksamkeit gerichtet. Immer behielt er die Armen, die ihm den ersten Anlaß zu allen seinen Unternehmungen gegeben hatten, im Auge. Er suchte sie durch Unterricht und genaue Aufmerksamkeit in eine bessere Ordnung zu bringen, und der lästigen Straßensbetteley zugleich Einhalt zu thun. Alle von fremden Orten kommende Arme — von denen Halle seiner Lage wegen von jeher mehr als andre Städte belästigt ward — wurden täglich zwey Stunden angenommen, ihre Briefe und Bedürfnisse untersucht, ihnen zuredet und mit Rath beigestanden, dann etwas verhältnißmäßiges gegeben, und so dafür gesorgt, daß sie dem gemeinen Wesen nicht beschwerlich fallen durften. Auch war er der erste, der eine Almosenordnung für die Amtsstadt Glaucha entwarf, die im Julius d. J. von dem Churfürsten confirmirt, und hernach auch die Grundlage der noch fortdauernden vorzüglich guten Almosen Einrichtung in der Stadt Halle geworden ist, in der sie im Jahr 1707. eingeführt ward. Vor seinen Zeiten war an einen so wichtigen Theil der Policy nicht gedacht worden, aber eben daher hatten auch

auch

auch alle aus der öffentlichen Betteley entstehende Unordnungen so sehr über Hand genommen.

Die Vermehrung der Waisenkinder sowohl, als der dürftigen Studirenden, beschleunigte noch in eben diesem Jahr den Entschluß ein eigenes Waisenhaus zu bauen. In Deutschland gab es wenig Anstalten, die man darin hätte als Muster betrachten können. Desto bekannter waren ihrer guten Einrichtungen wegen die Holländischen. Der bisherige Aufseher der Elternlosen, Neubauer, ein einsichtsvoller und sehr thätiger Mann, bekam den Auftrag nach Holland zu reisen, um Erfahrungen zu sammeln, von denen man in der Folge hier Gebrauch machen könnte. Er reiste am 2ten Junius ab, und kam in demselben Monat des folgenden Jahres, um den Bau zu dirigiren, zurück. Es ist zu bedauern, daß sich in unserm Archiv bisher nur ein Fragment seines Journals gefunden. Aber auch dies enthält schon manches, was den Mann charakterisirt, und wovon bey einer andern Gelegenheit Gebrauch gemacht werden soll.

Oh ich zu dem folgenden Jahr übergehe, verdienen noch zwey Männer, die in diesem mit Franke in Verbindung traten, genannt zu werden, da sie in der Folge zu den thätigsten Mitarbeitern gehört haben. Der eine war Justin Töllner, der um seines frommen Eifers willen seines Predigtamts entsetzt, mit seiner Familie seine Zuflucht nach Halle nahm, Aufnahme

nahme fand, erst zu kleinen Geschäften des Unterrichts gebraucht ward und hernach die Hauptaufsicht über die Deutsche Bürgerschule bekam. Der andre war Hieronymus Freyer, dessen Andenken als Schulmann, besonders bey denen unbergesslich ist, die in den beynah funfzig Jahren, welche er als Inspector am Pädagogium gestanden hat, hier studirt haben. Auch seinen Verdiensten wird in einem der folgenden Stücke ein eigener Aufsatz gewidmet werden.

F o r t s e t z u n g .

1698.

Von diesem Jahr an datirt man gewöhnlich die Existenz des eigentlichen Waisenhauses.

Ein Wirthshaus zum goldnen Adler, welches den Platz einnahm, wo igt der Speisesaal und das gegenüber liegende Haus für die Waisenkinder und die Knabenschule liegt, kam unvermuthet zum Verkauf, und ward von dem Stifter zur bessern Unterbringung so vieler Personen, die er schon zu versorgen hatte, am 6. April für beynah zweytausend Thaler erkanden. Den Tag nach Pfingsten bezogen es die Waisenkneben. Die Wirthschaftsgebäude wurden für die Mädchen aptirt. Der Platz, auf welchem igt das Vordergebäude Fronte macht, war eine grüne Anhöhe, um welche Schenken und Wirthshäuser fast

fast

fast einen halben Cirkel förmten. Auf diesem machte ein gewisser Einnehmer Dese Anstalt ein Gebäude aufzuführen, wodurch dem neuerkauften Hause die Einfahrt benommen wäre. Dieser Umstand, und daß sich überdies bald fand, wie wenig der zum Wirthshause eingerichtete Adler seiner neuen Bestimmung gemäß war, beschleunigte abermals den Entschluß, selbst zu bauen. Neubauer kam aus Holland zurück, und nach beygelegten vielen Streitigkeiten mit Dese, die eine weitläufige Correspondenz und Klage veranlaßt hatten, ward der Platz von zwey Commissarien der Regierung, die damals noch in Halle war, abgemessen und übergeben.

Am 24sten Jul. legte man den Grundstein zu dem izigen Hauptgebäude. Die Wohlthätigkeit unterstützte den Bau auf mannichfaltige Weise. Doch schien manchen das Unternehmen so groß, daß sie an der Ausführung verzweifelten. Neubauer, der die ganze Besorgung führte, die Arbeiter annahm und ihnen auszahlte, war, wie man sich aus den eignen Nachrichten des sel. Stifters im vorig. Stück erinnern, und auch aus dem folgenden Aufsatz (N. IV.) sehen wird, bey allem Vertrauen auf Gottes Vorsehung, doch oft höchst niedergeschlagen. Der Muth des Unternehmers, sein fester Glaube Gott werde ihn nicht verlassen, und die immer neuen Proben wie unerwartet Unterstützung kommen köune, belebten von Zeit zu Zeit
seine

seine Hofnung. Auch zufällige Umstände trugen das ihrige dazu bey. Auf wen hätte es nicht einen angenehmen Eindruck gemacht, wenn gerade in einem Augenblick tiefer Bekümmerniß, ein Arbeiter eine kleine Weimarsche Münze aus dem Schutt grub, sie Neuhauern brachte, der darauf die Inschrift fand: Jehova, Conditor, Condita Coronide Coronet. Jehovah, der Erbauer vollende den Bau! Auch ward die Hofnung nicht beschämt. Nicht einmal gingen Arbeiter unbezahlt weg, und das Gebäude kam am 13ten Jul. des nächsten 1699sten Jahres unter Dach.

Ein Umstand kam der Vollendung sehr zu Statten. Es war zu Siebichenstein ein Bauergut gekauft worden, um aus der Wirthschaft einige Erleichterung für die Fische zu ziehen. In dem Garten desselben fand sich ein Steinbruch, wodurch man die Steine umsonst erhielt. Ohne dies wäre auch das Hauptgebäude schwerlich, so wenig als hernach die meisten übrigen, massiv erbaut worden. Auch der König gab hunderttausend Mauersteine und dreyßigtausend Dachsteine zum Bau.

Während dieses Baues, gingen die übrigen Institute immer wachsend ununterbrochen fort. Es wurden schon hundert Waisen verpflegt und täglich 72 Studenten gespeiset. In einem noch igt dem Waisenhanse zugehörigen Hause, der güldnen Krone hinter der

der Mauer, war ein Versammlungsfaal, wo die Prüfungen gehalten wurden. Die Jugend die Unterricht genoh, bestand am Ende des Jahrs aus funfhundert Seelen.

Noch durch andre Umstände ward dies Jahr merkwürdig. Der durch die Stiftung der Bibelanstalt so verdiente Baron von Canstein erkaufte ein Haus zu Glaucha, das er für vier Witwen bestimmte, und in der Folge — was aber nie geschehen ist — dotiren wollte. Er übergab es Frankens Direction, und so dauert es, ohne je einen Fond bekommen zu haben, bis diesen Augenblick fort.

Ungleich wichtiger ward aber in der Folge die Entstehung des Buchhandels, wozu der von einem Candidaten J. H. Elers veranstaltete Druck einer Predigt des sel. Franken, von der Pflicht gegen die Armen, die gegen Ostern erschien, die Grundlage war. Von dem Fortgang derselben und den großen Verdiensten, welche sich Elers um sie erwarb, wird in einem eignen Abschnitt Nachricht gegeben werden.

Sämmtliche bisher gemachte Anstalten bekamen endlich auch dadurch eine gewisse Consistenz, daß, während daß der Hauptbau geführt ward, der Churfürst und nachmalige erste König von Preußen, Friedrich der Erste, das Waisenhaus sowohl als das Pädagogium mit wichtigen Privilegien begnadigte, die
hernach

hernach 1701. erneuert und noch näher bestimmt, auch von den erhabnen Nachfolgern bey jedem neuen Regierungsantritt bestätigt sind. Wir theilen sie, da es mehrere unsrer Leser interessiren dürfte, sie genauer zu kennen, in dem nächstfolgenden Abschnitt No. III. mit.

Auch eine Reise, welche Franke im August d. J. nach Berlin in Gesellschaft seines treuen Freundes Ebers machte, hatte manche vortheilhafte Folge für seine Stiftungen. Er ward bekannter, geschätzter auch von solchen, die Vorurtheile gegen ihn gehabt hatten. Der Churfürst bewilligte einige Unterstützungen durch die Vermittelung des Ministers von Fuchs. Auch ward er zum dritten ordentlichen Professor der Theologie ernannt. Seine Freundschaft mit Spenern, bey dem er wohnte, belebte sich von neuem. Viele angesehenere Gelehrte, unter diesen auch Jablonsky, wurden seine Freunde, und Beförderer seiner gemeinnützigen Thätigkeit.

Fortsetzung.

1699 und 1700.

Außer mannichfaltigen inneren Verbesserungen aller bisher entstandnen Anstalten, der fast tägliche Vermehrung der daran Theil nehmenden Personen, und der besonders aus dem folgenden Aufsatz erhellen den Unterstützungen, die von allen Orten her, oft ganz

uners

unerwartet kamen, sind diese beyden Jahre noch durch manche andre Umstände merkwürdig geworden.

Das Hauptgebäude war zwar schon am 13ten Jul. 1699. unter Dach, aber erst im folgenden Jahr hinlänglich ausgebaut, um bewohnt werden zu können. In dem untern Stockwerk ward der Raum, welchen jetzt die Apotheke einnimmt, zum Speisesaal bestimmt und am 29sten April mit einem Freytisch von zweyhundert Personen eröffnet. Die Buchhandlung war, ohnerachtet ihres so unbedeutenden Anfangs, so weitläufig geworden, daß man ihr im August eben dieses Jahres, das Revier, welches sie noch einnimmt, anwies. Die oberen Zimmer bezogen die Waisenkin- der, die bisher noch neben der Glanchaischen Pfarr- wohnung gewohnt hatten. Einige wurden für den Anfang einer Bibliothek und einer Naturaliensammlung bestimmt. Die bisher zerstreuten Pädagogisten beka- men, die durch Anbau sehr vergrößerten zuerst angekauften Häuser, oder die igtige Mittelwächische Schule zu ihrer Wohnung, in welchen das Pädago- gium dreyzehn Jahr geblieben ist.

Auch eine weibliche Erziehungsanstalt, oder wie man sie damals nannte, ein Gynecäum war — ich kann nicht genau bestimmen seit welchem Jahr — errichtet. Die davon gefundenen Nachrichten sind äußerst kurz. Doch wird in den Annales unter dem Jahr

Jahr 1699. der Tod zweyer Gouvernantinnen im Gynecäum erwähnt, und besonders von der letzteren, einer Fräulein M. M. von Schönberg gerühmt, daß sie mit Aufopferung aller in ihrer Familie genoßnen Vortheile und Bequemlichkeiten, der in der Anstalt befindlichen adelichen Jugend durch ihren Unterricht und ihre unermüdete Treue überaus nützlich geworden. Es scheint, die Einrichtung ist der im Pädagogium sehr ähnlich gewesen. Was dies für die Edhne begüterter Eltern war, war jenes für die Töchter.

Rückblick auf die Geschichte der vorigen Jahre seit 1692 bis zum Schluß des Jahrhunderts — Mannichfaltige Hindernisse der Frankischen Thätigkeit. — Streitigkeiten mit dem Habsbischen Ministerium.

Ehe wir den verdienstvollen Mann in das neue Jahrhundert hinüber begleiten — noch einen Rückblick auf die acht Jahre, die er nun in Halle gelebt hatte! Was war nicht in diesem Zeitraum geschehen! Welche Menge von Plänen und Entwürfen waren durch seine Seele gegangen; — zwar nicht zu einem großen, durch ihn auszuführenden Werk; denn dies ahndete er noch immer nicht — aber doch zur Abhelfung, sich ihm von allen Seiten darstellender Bedürfnisse der ihn umgebenden Menschheit. Wie viel Anlagen waren noch am Abend des Jahrhunderts gemacht, deren Vollendung dem folgenden überlassen blieb, und die den

sich auch am Tage durchaus keine Zeit, um sich mit den Vorstehern der einzelnen Fächer über die täglichen Angelegenheiten, Bedürfnisse und Verbesserungen zu verabreden. Dies war gleichwohl — zumal da sie alle noch zerstreut wohnten — nothwendig, und veranlaßte schon im Jahr 1697 die regelmäßige Festsetzung einer Conferenz, welche alle Abend von 8 bis 9 auch wohl 10, bey dem sel. Franke, mit den vornehmsten Mitarbeitern sowohl bey der Oekonomie als den Schulen, gehalten wurde. Die in unserm Archiv vorhandnen Protocolle zeigen, wie sehr man hier in die kleinsten Details ging, und wie fast jedes Kind darauf rechnen konnte, daß man auf seine besondern Bedürfnisse denken würde. Aber eben diese Protocolle können auch am besten überzeugen, wie unglaublich viel Schwierigkeiten zu überwinden waren, eh alles in Ordnung kam, und jedes Rad der immer künstlicher werdenden Maschine in den Gang gebracht ward, wodurch in der Folge so viel vorzügliches bewirkt ist.

Aber nicht bloß in dem Inneren fanden sich jene Schwierigkeiten. Auch von außen fehlte es nicht an Personen, die — wie ungleich auch ihre Bewegungsgründe seyn möchten — der freyen Thätigkeit des Mannes Hindernisse in den Weg legten. So friedliebend er war, so ward er doch fast von dem Augenblick seiner Ankunft in Halle an, in mannichfaltige Streitigkeiten verwickelt. Der Ruf von dem, was
er

er in Leipzig und in Erfurt erfahren hatte, war natürlich vor ihm hergegangen. Wenn nun seine durchaus praktischen Predigten, die so gar nichts von dem falschen Prunk von Gelehrsamkeit, worin sich viele so wohl gefielen, an sich trugen, gleich Anfangs häufig besucht wurden, und den Stadtkirchen Abbruch thaten; wenn das von Herz zu Herz Gehende, verbunden mit der unschonenden Freymüthigkeit, womit er die herrschende Sittenverderbniß angriff, nicht wenige ernsthafter und nachdenkender machte; wenn die Beyspiele von Personen, die anfangen christlicher zu leben, unverkennbar häufiger wurden: so fanden manche Kohndiener, die noch nie auf die wahre Bestimmung des christlichen Lehramts gekommen waren, in dem allen geheime Vorwürfe und Beschämungen, wofür sie sich auf irgend eine Art zu rächen suchten. Da war denn der Ruf der Heterodoxie, worin nach den Decreten der Leipziger und Wittenberger Akademie, Franke mit recht gekommen war, eine willkommene Gelegenheit, ihn verdächtig zu machen. Denn so schwer es hielt in seinem Leben etwas zu finden, was man hätte angreifen können, so leicht ist es ja von jeher denen, die aufs Suchen ausgingen, geworden, Irrlehren auch an dem Unbescholtensten zu entdecken.

Schon in dem ersten Jahr seiner Amtsführung, fing besonders der Domprediger Schrader und der M. Roth an, gegen ihn zu predigen und vor seiner

und seiner Collegen Lehre zu warnen. Hestigkeit veranlaßte Hestigkeit. Ohnstreitig gingen besonders manche eifrige Schüler der Hallischen Theologen wieder zu weit, übertrieben die Vorstellungen von dem Verderben und bezeichneten jene als falsche Propheten. Dies veranlaßte die Commission, welche dem ersten Canzler der Hallischen Universität, von Seckendorf, aufgetragen ward, welcher die Streitigkeiten mit vieler Weisheit beizulegen suchte, und einen Vergleich zu Stande brachte, worüber am 27sten November ein Decess errichtet ward. *)

Der Erfolg davon war um so geringer, da in den nächsten Jahren, besonders gegen das Ende des Jahrhunderts, der sel. Franke durch alles das, was man unter seinen Händen entstehen sah, noch weit mehr allgemeine Aufmerksamkeit, aber eben dadurch auch die Eifersucht des Stadtministeriums erregte. Die beyden heftigen Gegner, Schrader und Noth waren zwar nach Dresden und Leipzig befördert, und der Hallische Superintendent Olearius ein gelehrter und friedliebender Mann. Aber es gab andre im Ministerium, die desto heftiger waren, und dabey durch die in ihren Predigten angenommene, zum Theil höchst unverständige, zum Theil selbst ansüßige, Methode, den gerechtesten Unwillen aller Wohldenkenden rege machen.

Da

*) Man findet ihn in extenso in Dreyhaupts Hallischer Chronik 2ten Th. S. 124.

Da die Streitigkeiten endlich zum allgemeinen Anstoß ausbrachen, fand der Churfürst eine abermalige Commission nöthig, und wählte dazu einen ausländischen Theologen, den Liefländischen Generalsuper. D. Johann Fischern, nebst dem Geheimderath und Magdeb. Vicekanzler Stöbern von Lillienfeld und den Geheimderath und Prof. Juris Stryk. Sie wendeten im Jahr 1700 den May und Junius zur Untersuchung der Sache an, errichteten einen neuen Recess, und ließen das Resultat der Verhandlungen durch den Druck bekannt machen. *) Seitdem verhielt man sich wenigstens ruhiger, wenn gleich innere Harmonie der Gemüther auf diesem Wege nie zu erwarten ist.

Man kann, wenn man die schriftlichen Aufsätze, welche noch von diesen Streitigkeiten vorhanden sind, gelesen hat, unmdglich in Abrede seyn, daß von beyden Seiten in diesen Streitigkeiten gefehlt ward. Aber auch der Unbefangenste wird zugleich eingestehen, daß dies bey weitem am meisten bey Frankens Segnern der Fall war. Von ihrer Eifersucht ging der ganze Streit aus; ihre elende Art das Volk zu erbauen gab ihm das große Uebergewicht über sie; die Vorwürfe die er, zur Vertheidigung seiner Urtheile darüber aufgefodert, ihnen machte, blieben unbeantwortet, **) und die, welche sie ihm entgegensezten, waren so un-

R 3

bes

*) Auch dies Actenstück findet man in extenso in der Dreyhauptischen Chronik, am angeführten Ort.

**) Man sehe einige in dem unter Nr. V. folgenden Aufsatz.

bedeutend, zum Theil so aus der Luft gegriffen, daß die Churfürstl. Commission unmöglich anders, als sie that, entscheiden konnte, so sehr man ihren Erinnerungen das Bemühen anmerkt, für keinen der beyden Theile partyisch zu seyn, und den unseligen Streitigkeiten ein Ende zu machen. Wie anstößig und allbekannt diese geworden seyn müssen, kann man unter andern daraus abnehmen, daß nach geendigter Sache von allen Kanzeln der Stadt ein Dankfagungsgebet verlesen, vom Doctor Fischer eine Friedenspredigt gehalten und von dem damaligen Syndikus der Stadt D. Viel eine kleine Schrift unter dem Titel Pax Vobis geschrieben ward.

Auftritte dieser Art können auch, bey dem lebhaftesten Bewußtseyn einer guten Sache, das Gemüth nicht gleichgültig lassen, und hätten einen Mann, dem es weniger Bedürfnis gewesen wäre, nach dem ganzen Maaß seiner Kräfte für das gemeine Beste zu leben, leicht ermüden können. Aber Er arbeitete unermüdet fort; und hatte aus früheren Erfahrungen gelernt, daß, wer sich von der gemeinen Denkungsart unterscheidet, die alles nach Bequemlichkeit und äußerem Gewinn berechnet, von jeher durch gute und böse Gerüchte gegangen ist.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

Niemeyer.